

Jene Schrecken in der Weihnachtsnacht waren an unsern drei Schiffbrüchigen auf der Scholle ohne besonderen Schaden vorübergegangen. Was sie damals in die heftige Aufregung versetzt und selbst Hans Egede die Besonnenheit geraubt hatte, war allerdings nichts Geringses gewesen. Der Sturm hatte mit seiner entsetzlichen Gewalt ihre ellen-dicke Eisscholle zerbrochen, so daß sie fortan nur noch auf einem Drittel ihres bisherigen Eisfeldes schwammen. Der Bruch hatte aber auf der entgegengesetzten Seite der Scholle stattgefunden, und ihr Haus war glücklicherweise verschont geblieben. Doch noch lange hatten sie infolge dieses Schreckens gezittert und gebebt.

Seitdem war keine ähnliche Naturerscheinung eingetreten, aber eine neue Angst war über sie gekommen. Die Scholle, jetzt kleiner und rundlicher, drängte nun von dem Küsteneis hinweg und trieb immer weiter in das offene Meer hinaus. Zugleich stellte sich ein weiteres Bedenken ein. Der Thran, das einzige Ernährungs- und Erleuchtungsmittel, das sie besaßen, ging allmählich seiner Neige zu.

Allerdings war die liebe, heißersehnte Sonne wieder erschienen, und die Armen hatten ihr entgegengejubelt, aber an ihren noch matten Strahlen taute nicht einmal das gefrorene Rentierfleisch auf, viel weniger konnten sie es genießbar machen. Hans Egede hieb Schiffswände und Segelstangen zusammen, um Brennholz zu schaffen. Allein er mußte in dieser Thätigkeit vorsichtig sein, um Harald nicht mißtrauisch zu machen.

Die beiden Jungen hielten das Schiff, da ihnen Hans Egede von seiner traurigen Entdeckung nichts mitgeteilt hatte, noch für seetüchtig und konnten in ihrer Verblendung die Zeit kaum erwarten, wenn dasselbe, von den Ban-